

Empörung einer Ordensfrau

Schwester Monika erhält den Norgall-Preis

Von Friederike Tinnappel

Die Worte, mit denen Schwester Monika am Mittwoch die Äußerungen Wolfgang Böhmers kommentiert, sind fast zu böse für eine Nonne: „Herr Böhmer ist ein Mann. Ein alter Mann. Er hat bestimmt noch nie etwas mit den Frauen zu tun gehabt, über die er spricht.“ Böhmer, früher Gynäkologe, heute Ministerpräsident von Sachsen-Anhalt, hatte die hohe Zahl von Kindstötungen in Ostdeutschland mit einer „leichtfertigen Einstellung zu werdendem Leben“ erklärt und auf die liberale Abtreibungspraxis der ehemaligen DDR verwiesen.

„Ich bin einfach nur empört“, sagte die 50-jährige Franziskanerin, die am 12. März den Elisabeth-Norgall-Preis erhalten wird. Mit dem Preis werden Menschen ausgezeichnet, die sich um die Belange von Frauen und Kindern verdient gemacht haben.

Schwester Monika kümmerte sich schon um Schwangere und junge Mütter, als ausgesetzte oder getötete Kinder noch ein Tabuthema waren. Mit ihrer Idee, eine Einrichtung zu schaffen, die Leben rettet und schützt, stieß sie damals bei den Behörden auf großen Widerstand. Im Oktober 1999 wurde schließlich das „Kinderhaus Sonnenblume“ in Schönow bei Bernau eröffnet. Sieben Mütter und ihre Kinder kommen dort unter, um in Ruhe und Geborgenheit über die Zukunft nachzudenken. Inzwischen sind zwei weitere Einrichtungen entstanden.

Bevor Schwester Monika ins Kloster ging, gab es eine Zeit, da wollte sie heiraten und selbst viele Kinder haben. Die vielen Kinder hat sie mittlerweile – auch ohne Eheschließung.

Ohne Gangster-Posen

Newcomer Mädness will die Rapper-Szene aufmischen

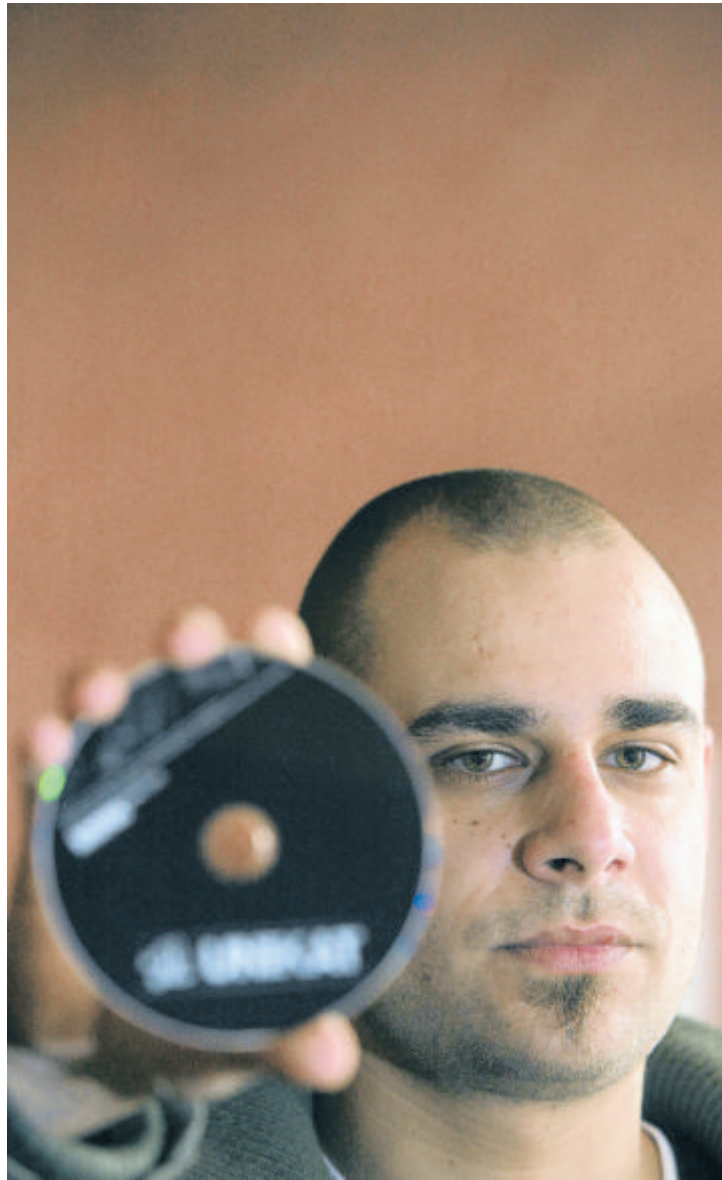
Von Claudia Horkheimer

Als Außenseiter des deutschen Rap versteht sich Mädness. Das ist der Künstlername des 28-Jährigen, der eigentlich Marco Döll heißt. Mädness präsentiert an diesem Freitag in Darmstadt seine erste Platte „Unikat“. In seinen Sprechgesängen wehrt er sich gegen das typische Bild des Gangster-Rappers. Er nimmt Leute, die mit Drogenkonsum, schönen Frauen und coolem Gehabe prahlen, auf die Schippe.

Gegen Stereotype

„Ich stelle mich gegen jegliche Regeln, was Rap angeht“, textet Mädness und meint damit „gegen das Image des Rappers“. Denn handwerklich zieht er alle Register, beherrscht den Tempowechsel und macht „mächtig Welle“, wie Kritiker meinen. Seine Reime sind witzig, kritisch, selbstironisch und stammen aus seiner eigenen Feder. So verlangt es „die Ehre eines Rappers“, sagt er und lacht. Der Junge vom Dorf, der in die Stadt ging, um berühmt zu werden, wie es in einer Biografie über ihn heißt, wuchs in Eppertshausen auf, machte in Dieburg Abitur und absolvierte eine Ausbildung zum Industriekaufmann. Seit vier Jahren lebt er in Darmstadt, studiert Soziologie in Frankfurt und beginnt demnächst seine Diplomarbeit. Thema: Jugendkultur. Daneben jobbt er in einem Callcenter.

Zum Rap kam er Mitte der 90er Jahre über Freunde. Mit 17 begann er, selbst zu reimen. „Auf Deutsch, denn auf Englisch konnte ich nicht das ausdrücken, was ich sagen wollte“, sagt Mädness. Zuerst war der Rap für ihn reines Hobby. Er nahm an sogenannten Battles im Rhein-Main-Gebiet teil und konnte auch zahlreiche „Schlachten“ für sich entscheiden. Dabei treten zwei Kontrahenten gegeneinander an und rappen abwechselnd. Sieger ist, wer ein hö-



Geschäftstüchtig: Rapper Mädness und seine CD.

ANDREAS ARNOLD

heres Tempo hinlegt oder die besseren Texte bringt. 2004 schloss er sich mit den DJs und Produzenten Iron und Phon D zusammen und erreichte beim RheinHipHop-Contest 2005/2006 den zweiten Platz.

Das Darmstädter Label Kehlkopf Records entdeckte ihn, der Traum vom eigenen Album wurde

wahr. Mittlerweile tritt Mädness in ganz Deutschland auf. Wo er sich in fünf Jahren sieht? „Studium fertig, drei Alben und Video auf MTV“.

Live-Konzert von Mädness und Baggefudda am Freitag, 28. Februar, 22 Uhr im Klub 603qm, Darmstadt, Alexanderstraße 2

Öko ist nicht Jute, sondern bunt

Florian Ruhig poliert das Image des BUND

Von Georg Leppert

Nee, diese Ökos, mit denen will der Student von heute nichts zu tun haben. Sich für die Umwelt zu engagieren, ist ja gut und schön. Schließlich wollen die Knuts in der Arktis auch leben. Aber deshalb gleich einen Jute-Sack anziehen? Gott bewahre.

Moderner Umweltschutz muss aus der vorurteilsbeladenen Ecke raus – findet die Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND). Für junge Leute hat die Gruppe deshalb einen Wettbewerb ausgerufen. Gesucht wurde die beste Werbung für Klimaschutz. Gewonnen hat ein Student aus dem Rhein-Main-Gebiet. Der 29 Jahre alte Florian Ruhig studiert Kommunikationsdesign an der Fachhochschule Mainz. Er entwarf ein T-Shirt, das vor allem eines ist: bunt. Auf dem Shirt aufgedruckt ist etwa ein blauer Vogel mit einer Sprechblase: „I'm eco, like ecology, not economy.“ Als Gegenspieler zum umweltbewussten Vogel ist auf dem T-Shirt auch ein Bulle zu sehen – Symbol für die Börse.

Florian Ruhig habe bewiesen, „dass Studierende professionell mit Bezug zum Alltag von Jugendlichen und vor allem authentisch abstrakte Themen an eine junge Zielgruppe kommunizieren können“, sagt Boris Demrowski, der Pressesprecher der BUND-Jugend. Die Firma Earth Positive wird 130 (natürlich klimaneutral hergestellte) T-Shirts mit Ruhigs Motiv bedrucken und übers Internet vertreiben.

Einen Preis hat der Student übrigens auch bekommen: 400 Euro für eine Reise nach Berlin. Bleibt zu hoffen, dass er nicht das Flugzeug nimmt.

PERSONALABTEILUNG

Jede Menge Meilen plötzlich

Da ist einer Direktor eines durchaus bedeutenden Unternehmens aus der pharmazeutischen Industrie, fliegt geschäftlich hierhin und dorthin überall in der Welt, hat also ganz ordentlich zu tun. Als Uddhav Kanoria mal wieder von dorthin unbedingt hierhin flog und am Mittwoch prompt auf dem Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt am Main landete, staunte der indische Geschäftsmann wahrscheinlich nicht schlecht, als er plötzlich ein Willkommens-Geschenk überreicht bekam. Das Präsent bestand aus einem Bordtrolley und einem Meilengutschein von der deutschen Fluggesellschaft Lufthansa im Wert von immerhin 150 000 Meilen. Tusch: Uddhav Kanoria war nämlich der 15-milliönste Miles-and-More-Teilnehmer. Das hätte er beim Einchecken in Flug LH 757 aus Mumbai wohl nicht gedacht. ave

Kinder führen Kinder

Schon klar, Jugendliche halten Max Beckmann für den älteren Bruder von David Beckham und glauben, Rembrandts Bild „Nachtwache“ sei entstanden, als der Künstler mal ins Krankenhaus musste. So weit das Vorurteil. Dass sich auch junge Menschen für Kunst interessieren, will die ARD-Fernsehlotterie beweisen und schickt Giulia, Lena und Aline auf Tour. Die drei Mädchen sollen andere Kinder und Jugendliche am Freitag, 29. Februar, von 17 Uhr an durchs Städel führen. Anreisen werden die jungen Expertinnen mit einem Wohnmobil, das vor dem Museum stehen wird. Dort ist auch der Treffpunkt für die Führung. geo

Blinde auf großer Fahrt

Es war ein Abenteuer, das acht Monate dauerte und die Teilnehmer über mehr als 11 000 Kilome-



BORIS ROESSLER/DPA

ter führte. Von Bremen bis schließlich nach Singapur. Unter der Schirmherrschaft der Christoffel-Blindenmission (CBM), einer sich für die alltäglichen Belange Blinder einsetzenden Organisation, sind zwei offenbar außerordentlich gut trainierte Fahrradfahrer die ganze Strecke geradelt, wobei jeder der beiden ein Tandem steuerte. Auf dem Rücksitz saßen blinde Menschen. Für viele war es die erste Fahrradtour ihres Lebens. Insgesamt 21 Radler nahmen an der Blind-Cycle-Tour teil. Begleitet wurden sie vom Bremer Fotografen Sebastian Burger. Am Dienstag, 18. März, 20 Uhr, zeigt Burger im Diologmuseum Frankfurt (Hauer Landstraße 137-145) seine Bilder. Für blinde und sehbehinderte Besucher wird Anke Nicolai vom Verein Hörfilm die Fotos beschreiben. Der Eintritt kostet acht Euro. geo

Orden für Joachim von Harbou

Fast ein Jahr ist es mittlerweile her, dass Joachim von Harbou das Handtuch schmiss. Am 3. April 2007 verkündete der damalige Präsident der Industrie- und Handelskammer Frankfurt, dass er sein Amt im folgenden Sommer aufgeben werde. Damit reagierte er offenbar auf den Vorwurf, er hätte aus rechtlichen Gründen nie auf den Chefposten kommen dürfen, denn zur Zeit seiner Wahl sei er gar kein Unternehmer gewesen. Über dieses Thema wird der hessische Ministerpräsident Roland Koch (CDU) am kommenden Montag wohl eher nicht sprechen, wenn er von Harbou den Hessischen Verdienstorden verleiht. Der 63-Jährige habe sich „in besonderer und ausnehmender Weise für die Interessen des Landes Hessen und den Finanzplatz Frankfurt eingesetzt“, teilte die Landesregierung am Mittwoch in Wiesbaden mit. geo